

Jugendarbeit im interkulturellen Kontext

Ein Leitfaden

Tikk Kompetenzzentrum für interkulturelle Konflikte
Strassburgstrasse 15, 8004 Zürich

Dieser Leitfaden wurde in Anlehnung an den Beitrag „Zielerreichungskriterien für die interkulturelle Arbeit im Öffentlichen Bereich unter besonderer Berücksichtigung von Jugendtreffs und lokaler Sozialpolitik“ von Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi, Zürich/Berlin erstellt



Inhaltsverzeichnis

<i>Interkulturelle Arbeit - einige grundsätzliche Überlegungen</i> _____	3
<i>Allgemeine Zielsetzungen der Jugendarbeit</i> _____	4
<i>Ziele für kulturspezifische, interkulturelle und transkulturelle Entwicklungsprozesse</i> _____	5
Kulturspezifische Arbeit _____	5
Interkulturelle Arbeit _____	6
Transkulturelle Arbeit _____	7
<i>Einzelne Teilbereiche der interkulturellen Jugendarbeit – Fragen und Zielsetzungen</i> _____	8
Einrichtung (Jugendtreff) _____	8
<i>Treffkultur und Verständigungsregeln</i> _____	8
Treffkultur und soziale Regeln der Alltagsbewältigung und Machtverteilung _____	9
Treffkultur und die Bedürfnisse, Wünsche und Lernprozesse von Individuen _____	10
Gemeinwesen _____	11
MitarbeiterInnen-Team _____	12
BesucherInnen: Individuen und Subgruppen _____	12

Benutzungshinweis:

In diesem Leitfaden werden in einem ersten Schritt grundsätzliche Überlegungen zur interkulturellen Arbeit aufgezeigt (Kapitel 1). Zu diesen Überlegungen kommen die allgemeinen Zielsetzungen der Jugendarbeit in Kapitel 2 dazu.

Kapitel 3 behandelt die konkreten Ziele für kulturspezifische, interkulturelle und transkulturelle Entwicklungsprozesse. Die Ziele aus Kapitel 2 und 3 stellen den wünschenswerten Zustand in der Jugendarbeit dar.

In Kapitel 4 sind zu den Teilbereichen der interkulturellen Jugendarbeit Fragen formuliert, die zur Ermittlung des Ist-Zustandes in der Jugendarbeit dienen. Aus dem Vergleich der Ziele aus Kapitel 2 und 3 mit den Antworten zu den Fragen in Kapitel 4 ergeben sich für den/die LeserIn Hinweise zur aktuellen Situation in der Jugendarbeit in seinem/ihrer Erfahrungsbereich.

Der Leitfaden gibt keine Anweisungen, wie allfällige Diskrepanzen zwischen dem faktischen und dem erwünschten Zustand zu bearbeiten sind und behoben werden können. Welche (herzustellen) Bedingungen, Mittel und Verfahren für die Erreichung des erwünschten Zustandes von Bedeutung sind, muss von den Zuständigen selber entwickelt und erarbeitet werden.



1. Interkulturelle Arbeit – einige grundsätzliche Überlegungen

A)

Die allgemein gängigen **Zielvorstellungen** der interkulturellen Arbeit sind:

- *Überwindung der Angst vor dem Fremden und die Akzeptanz des Fremden*
- *Überwindung rassistischer Einstellungen und Verhaltensweisen*
- *Toleranz gegenüber anderen Weltsichten und Lebensstilen*
- *friedliches Nebeneinander oder konfliktfreies Miteinander*

Diese Zielvorstellungen können als **Dispositionen** der interkulturellen Arbeit in folgenden Situationen **zusammenbrechen**:

- *Wenn es um die eigenen Interessen geht.*
- *Bei Konflikten um knappe Güter wie Erwerbsarbeit, Lehrstellen, Schulerfolg, Wohnraum.*
- *Bei der Gefährdung eigener, hochgehaltener Werte wie Demokratie, Frauen-emanzipation, religiöse, politische, sexuelle Orientierung usw.*

B)

Wir gehen davon aus, dass zwischen der *kulturellen, sozio-ökonomischen und psychischen Realität* ein enger **Bedingungs Zusammenhang** besteht.

Aus diesen Gründen ist in der interkulturellen Arbeit **nicht nur** die psychische Disposition wichtig. Ebenso wichtig sind auch **Denk-, Verständigungs-** und vor allem **Verhaltensnormen**. Diese Normen beziehen sich auf die Prozesse der **Kommunikation** und **Konsensfindung**. Diese Prozesse sind wichtig, damit die **Regeln** und die **Machtverteilung** innerhalb der Einrichtung (Jugendtreff) von allen Beteiligten akzeptiert werden.



2. **Allgemeine Zielsetzungen der Jugendarbeit**

Die Jugendarbeit steht in ihrem Bestreben zur Förderung der BesucherInnen im Spannungsfeld zwischen Integrations- und Autonomiezielen.

Als allgemeine **Integrationsziele** können formuliert werden:

- Förderung der sozio-ökonomischen Integration über den Zugang zu (Aus-)Bildung, Lehre und Erwerbsarbeit.
- Initiieren und Begleiten von (sub-)kulturellen, interkulturellen und transkulturellen Lernprozessen.
- Erlernen (neuer) sozialer Verhaltens- und Konfliktbeilegungsnormen.
- Einsatz für die politische und rechtliche Gleichberechtigung.
- Ermöglichen von frei gewählten sozialen Mitgliedschaften.

Als allgemeine **Autonomieziele** können formuliert werden:

- Befähigung zur Wahl eines vorläufigen Lebenszieles, einer individuellen Orientierung sich selbst, den anderen Menschen und der Welt gegenüber.
- die Befähigung zur Wahl eines bestimmten Lebensstils, bestimmter, frei gewählter Austauschbeziehungen und sozialer Mitgliedschaften.
- Befähigung zur Nutzung von Machtquellen und Initiierung von Ermächtigungsprozessen zur Befreiung aus Benachteiligung, Herrschaft und Gewalt.

Die Grenzen der Autonomiebestrebungen liegen dort, wo es in der Einrichtung (bzw. im Treff) um Gewalt, Ausbeutung, Herrschaft oder die Entwertung anderer Menschen geht, sowie um soziale Mitgliedschaften, welche die Zerstörung der Werte und Normen eines fairen menschlichen Zusammenlebens zum Ziel haben.



3. Ziele für kulturspezifische, interkulturelle und transkulturelle Entwicklungsprozesse

3.1. Kulturspezifische Arbeit

a) Raumnutzung

- Jede Gruppe oder bestimmte (Sub-)Gruppen haben entweder einen Raum oder sie können einen solchen zu bestimmten Zeiten benutzen.

b) Informationsangebote

- Jede Gruppe hat ihre eigene Informationsecke, die sie auch selbst gestaltet.

c) Kulturelle Selbstdarstellungsaktivitäten und -angebote

- Aktivitäten, die über die eigenen Überzeugungen, Lebensstile, Verhaltensregeln und Regeln des Zusammenlebens informieren und zwar aufgrund der von den Betreffenden erfahrenen und interpretierten Realitäten, und aufgrund von allgemeinerem Wissen über die jeweilige Kultur, deren Geschichte, Verbreitung und Veränderung im Laufe der Zeit.

d) Regeln des Zusammenlebens und -arbeitens

- Das Äussern von Irritationen, Ängsten, enttäuschten Erwartungen und Kränkungen, aber auch von Freude, Erstaunen, Neugier.
- Akzeptanz des Andersseins ohne Bewertungen.
- Arbeitsteilige Aufteilung von Aktivitäten und Aufgaben, welche das Befolgen der subkulturellen Normen und Regeln erlauben.

e) Beziehung zum Dorf/Stadtteil

- Es bestehen Beziehungen zu VertreterInnen von ethnischen oder anderen Minderheiten, welche die spezifischen Anliegen ihrer Gruppe öffentlich vorbringen und sich dafür engagieren.

f) Psychische Kompetenzen

- Aktivierung der psychischen Prozesse des Wahrnehmens, Empfindens, Fühlens sowie Beschreibens.
- Die BesucherInnen haben gelernt/sind fähig, ihre eigene Herkunftskultur jenseits der gängigen Klischees darzustellen und den Menschen aus anderen kulturellen Kontexten einsichtig zu machen.
- Sie haben gelernt, auf ihr kulturelles Erbe stolz zu sein, anstatt sich dessen zu schämen oder es zu verleugnen.

g) Soziale Kompetenzen

- Die BesucherInnen sind fähig, anderen bei ihren Selbstdarstellungen zuzuhören, ohne Wertungen vorzunehmen.
- Sie sind fähig, auch für sie unverständlich scheinende Denk- und Verhaltensmuster zu akzeptieren und einer Minderheit Entwicklungschancen einzuräumen, die es ihr ermöglichen, so zu denken und zu handeln, wie diese es will.



h) Hilfe bei der individuellen Lebensbewältigung

- Sie erfolgt unter Berücksichtigung der Bilder/Theorien, Werte und Normen der jeweiligen Kultur.

3.2. Interkulturelle Arbeit

a) Raumnutzung

- Jeder Raum wird von mindestens zwei Gruppen mit unterschiedlicher kultureller Orientierung aufgrund gemeinsam ausgehandelter Benutzungsregeln genutzt.

b) Informationsangebote

- Jede Information wird von mindestens zwei BesucherInnen oder Gruppen kulturell unterschiedlicher Herkunft gestaltet.

c) Kulturelle Selbstdarstellungsaktivitäten und -angebote

- Die Selbstdarstellungsaktivitäten sind auf den Vergleich zweier oder mehrerer kultureller Bedeutungssysteme und/oder Lebensstile ausgerichtet. Gesucht wird nach Gemeinsamem und Unterschiedlichem, beides wird zu erklären versucht.

d) Regeln des Zusammenlebens und -arbeitens

- Alle Aktivitäten werden bi- oder mehrkulturell geplant und durchgeführt.
- Alles wird ausdiskutiert, auch wenn dies viel Zeit beansprucht.
- Unterschiede bezüglich Überzeugungen, Lebensstil, Verhaltensregeln etc. werden zu erklären versucht.
- Suche nach beidseits akzeptierbaren Kooperationsregeln.

e) Beziehung zum Stadtteil

- Es bestehen Beziehungen sowohl zu VertreterInnen von ethnischen Minderheiten, als auch zu VertreterInnen der (vorherrschenden) Zentrumskultur, welche bikulturell formulierte Anliegen öffentlich vorbringen und sich dafür engagieren.

f) Psychische Kompetenzen

- Aktivierung der psychischen Prozesse des Erklärens - im Hinblick auf alte, neue und revidierte Erklärungen.
- Die BesucherInnen haben sich einige Erklärungen in Bezug auf die wichtigsten kulturellen Unterschiede angeeignet.
- Sie entwickeln kognitive Neugier und möchten mehr über die Entstehungsbedingungen von ihnen fremden und ungewohnten sozialen und kulturellen Mustern erfahren.
- Sie haben gelernt, auch die problematischen Seiten des eigenen und fremden kulturellen Erbes zu akzeptieren und zu kritisieren, anstatt sie zu verdrängen.

g) Soziale Kompetenzen

- Die BesucherInnen sind eines Perspektivenwechsels fähig, d.h. sie können sich in die Lage des (fremden) Gegenübers versetzen, weil sie über alle kulturellen Differenzen hinweg das Gemeinsame wahrzunehmen beginnen.



- Sie sind fähig, Kulturmuster im Hinblick auf ihre Entstehung, ihre strukturstabilisierende Funktion, ihren Wandel usw. zu vergleichen und von einer Kultur in eine andere zu übersetzen.
- Sie sind fähig, bei Kulturkonflikten zu vermitteln.

h) Hilfe bei der individuellen Lebensbewältigung

- Sie umfasst die kulturelle Übersetzungshilfe, aber auch die Integrationshilfe in neue kulturelle Kreise sowie die sozioökonomische Integration.

3.3. Transkulturelle Arbeit

a) Raumnutzung

- Die Raumzuteilung erfolgt aktivitäts- bzw. projektbezogen und nicht nach ethnischen oder anderen kulturellen Kriterien.

b) Informationsangebote

- Das Informationsangebot berücksichtigt in systematischer Weise die Belange aller Gruppen, versucht aber zugleich, auf einer Metaebene Übersetzungs-arbeiten zwischen den verschiedenen Beiträgen zu leisten.

c) Transkulturelle Begegnungsaktivitäten und Angebote

- Diskussionen, Veranstaltungen und Projekte über menschliche Bedürfnisse und ihre kulturspezifischen Befriedigungsformen sowie die Folgen ihrer Nichtbefriedigung.
- Diskussionen, Veranstaltungen und Projekte über die Geschichte, Aktualität und Weiterentwicklung der Menschen- und Sozialrechte.
- Diskussionen, Veranstaltungen und Projekte über Formen des Zusammenlebens und -arbeitens innerhalb und ausserhalb der Familie, insbesondere auch im öffentlich-politischen Bereich.

d) Regeln des Zusammenlebens und -arbeitens

- Akzeptanz der Menschen- und Sozialrechte als gemeinsame, transkulturelle Wertebasis.
- Akzeptanz von Sanktionen aufgrund dieser Wertebasis.
- Einigung auf politische Forderungen jenseits (sub-)kultureller Loyalitäten.
- Weigerung, dass Machtkonflikte in Kulturkonflikte umdefiniert werden.
- Regeln einer demokratischen Streit- und Konfliktbereinigungskultur, die davon ausgeht, dass keine Gruppe ihre Maximalforderungen durchsetzen kann, also alle KonfliktpartnerInnen einen Teil ihrer Forderungen zurückbuchstabieren müssen.
- Durchsetzung dieser Regeln auch bei machtpolitisch motivierten Anschuldigungen bezüglich Rassismus, Ethnozentrismus, Sexismus usw.

e) Beziehung zum Dorf/Stadtteil

- Die Beziehungen werden sach- und projektbezogen ausgewählt und aktiviert.

f) Psychische Kompetenzen

- Aktivieren von psychischen Funktionen wie Bewerten/Urteilen und Wollen - im Hinblick auf alte, neue und revidierte Werte, Utopien und Pläne.
- Fähigkeit, zwischen Kultur- und Strukturkonflikten unterscheiden zu können.



- Die BesucherInnen sind fähig, anzuerkennen, dass alle Menschen gemeinsame Bedürfnisse haben, sie jedoch auf unterschiedliche Weise mit Hilfe unterschiedlicher Mittel befriedigen.
- Sie sind fähig, hinter bestimmten Konflikten Dilemmas nicht befriedigter Bedürfnisse festzustellen und anzuerkennen.

g) Soziale Kompetenzen

- Bewusste Öffnung der eigenen Gruppe für Mitglieder mit anderen kulturellen, bisher eventuell kritisierten oder abgelehnten Orientierungen.
- Fähigkeit, unter Berücksichtigung der Prinzipien von Gleichheit, Differenz und Gerechtigkeit gemeinsame Vereinbarungen zu treffen und Verträge abzuschliessen und deren Bestimmungen auch gegen machtpolitisch motivierte Ethnozentrismus-, Rassismus- oder Sexismus-Anschuldigungen durchzusetzen.

h) Hilfe bei der individuellen Lebensbewältigung

- Hilfe bei der Suche nach der für die BesucherInnen sowie für ihre Umwelt stimmigen Balance zwischen Integration, Autonomie und Emanzipation.

4. Einzelne Teilbereiche der interkulturellen Jugendarbeit – Fragen und Zielsetzungen

4.1. Einrichtung (Jugendtreff)

4.1.1. Treffkultur und Verständigungsregeln

a) (Sub-)Kulturelle Zusammensetzung des BesucherInnenkreises

- Wie sieht die kulturelle Zusammensetzung der BesucherInnen aus (Schicht, ethnische/nationale/religiöse Herkunft, Geschlecht, Alter, Stadt – Land)?
- Wie hoch ist der jeweilige Anteil der vertretenen Subkulturen?
- Welche sind ihre sozialen Mitgliedschaften?
- Wie sieht eine wünschenswerte Zusammensetzung aus?

b) Informationsangebot und Praxis

- Wird das Angebot in den Sprachen derjenigen veröffentlicht, die die Einrichtung (Jugendtreff) besuchen?
- Wenn nicht, wird das Informationsangebot informell übersetzt?

c) Art und Ausmass der Berücksichtigung des soziokulturellen Hintergrundes der BesucherInnen

- Inwieweit widerspiegeln Alltagsaktivitäten wie besondere Programme, Projekte, Kurse, Festivitäten usw. die kulturelle Zusammensetzung der BesucherInnen?

d) (Sub-)Kulturelle Selbstdarstellungsaktivitäten und -angebote

- Welche spontanen Aktivitäten und gemeinsam geplanten sowie durchgeführten Projekte lassen sich als Selbstdarstellungsmöglichkeiten bezeichnen?
- Welches ist ihr Anteil an den Gesamtaktivitäten der Einrichtung (Jugendtreff)?
- Was sind die wünschenswerten Aktivitäten und Projekte?



e) Interkulturelle Begegnungsaktivitäten und -angebote

- Welche spontanen Aktivitäten und gemeinsam geplanten wie durchgeführten Programme oder Projekte lassen sich als interkulturelle Begegnungsmöglichkeiten bezeichnen?
- Welches ist ihr Anteil an den Gesamtaktivitäten der Einrichtung (Jugendtreff)?
- Was sind die wünschenswerten Aktivitäten und Projekte?

f) Transkulturelle Begegnungsaktivitäten und -angebote

- Welche spontanen Aktivitäten und gemeinsam geplanten wie durchgeführten Programme oder Projekte lassen sich als transkulturelle Begegnungsmöglichkeiten bezeichnen?
- Welches ist ihr Anteil an den Gesamtaktivitäten der Einrichtung (Jugendtreff)?
- Was sind die wünschbaren Aktivitäten und Projekte?

4.1.2. Treffkultur und soziale Regeln der Alltagsbewältigung und Machtverteilung

a) Allgemeine Regeln der Zusammenlebens und -arbeitens

- Welches sind die allgemeinen Regeln der Alltagsbewältigung (des Diskutierens, Zusammenarbeitens, Aushandelns, der Konsensbildung)?
- Stimmen die gelebten Regeln mit den wünschenswerten Regeln überein?

b) Regeln und Raumverteilung

- Ist das Raumangebot ausreichend, zu knapp, evtl. zu gross?
- Nach welchen Regeln werden die Räume verteilt?
- Gibt es auch Ausschlussregeln?
- Wie wird mit Interessenskonflikten um knappen Raum umgegangen?
- Gibt es Gruppen oder Individuen, denen der Zugang zum Treff verwehrt wird? Aus welchen Gründen?
- Stimmen die gelebten Regeln mit den wünschenswerten Regeln überein?

c) Regeln und Privilegien versus Benachteiligung von Gruppen

- Werden bestimmte Gruppen in Bezug auf den Zugang zu bestimmten Ressourcen (Räume, finanzielle Mittel, Esswaren, Programminhalte usw.) privilegiert oder benachteiligt?
- Wenn ja, welche Gruppen und in Bezug auf was?
- Stimmen die tatsächlichen Regeln mit den angestrebten Regeln überein?

d) Regeln und Integration versus Ausschluss von Gruppen und/oder Einzelpersonen

- Werden Einzelpersonen oder Gruppen in die laufenden Aktivitäten integriert oder werden einige ausgeschlossen?
- Erfolgt das Ein- und Ausschliessen bewusst, d.h. aufgrund von offen formulierten Normen für konformes oder abweichendes Verhalten, oder geschieht dies auf informeller Basis?
- Sind die gelebten formellen oder informellen Normen legitim oder illegitim?
- Stimmen die tatsächlichen Regeln mit den wünschenswerten Regeln überein?

e) Regeln und Umgang der Mehrheit(en) mit den Minderheiten im Alltag der Einrichtung

- Wie gehen die Mehrheitsgruppen mit den Minderheitsgruppen um?
- Wird die Minderheit übergangen, nicht beachtet?



- Wird die Minderheit aus der Gruppe ausgeschlossen? Aufgrund welcher Themen, Werte und Normen?
- Wird versucht, die Minderheit zu überzeugen, dass die Mehrheit Recht hat? Aufgrund welcher Themen, Werte und Normen?
- Wird der Minderheit die Möglichkeit gegeben, die Mehrheit zu überzeugen?
- Werden Regeln des Umgangs mit Mehr- und Minderheit ausgearbeitet? Von der Mehrheit, von der Minderheit oder gemeinsam?
- Wird der Minderheit erlaubt, auf bestimmte Entscheide zurückzukommen?

Verbindlichkeit bezüglich der allgemeinen wie der besonderen Regeln

- Welche Regeln gelten informell, welche werden immer wieder mündlich bekräftigt und in Erinnerung gerufen, welche sind irgendwo schriftlich, welche in einer offiziellen Hausordnung festgehalten ?
- Ist der Institutionalisierungsgrad dieser Regeln befriedigend?
- Entsprechen die faktischen Verfahren den angestrebten Verfahren?

f) Durchsetzungsgrad der Regeln

- Welche Regeln werden kaum je, welche teilweise, welche strikte durchgesetzt?
- Wie und mit Hilfe welcher positiven wie auch negativen Sanktionen werden sie durchgesetzt?
- Wer setzt sie durch (Teammitglieder, BesucherInnen, Nachbarn, Polizei)?
- Ist die Durchsetzung befriedigend? Wenn nein, warum nicht?
- Was muss eventuell verändert werden?

g) Wirksamkeit der institutionalisierten Regeln bei Interessenkonflikten

- Bewähren sich die bestehenden und erlernten Regeln auch im aktuellen Konfliktfall mit unterschiedlicher Interessenlage? Oder greift man hier auf alte Denk- und Verhaltensmuster zurück?
- Wird dieses Zurückgreifen verständlich gemacht und aufgearbeitet? Wenn ja, wie?

h) Veränderung von Regeln und Ermächtigungsprozessen

- Welches sind die Verfahren bei der Veränderung von Regeln? Sind diese transparent?
- Wie wird mit Vorschlägen, Ansprüchen, Forderungen der BesucherInnen oder von Teilgruppen umgegangen?

i) Besondere Abklärungs- und Verhaltensregeln bei Gewalt gegen Menschen und Sachen

- Gibt es solche Regeln?
- Sind sie durchsetzungsfähig?

4.1.3. Treffkultur und die Bedürfnisse, Wünsche und Lernprozesse von Individuen

a) Individualisierungsaktivitäten und -angebote

- Werden die individuellen Bedürfnisse, Wünsche und Interessen der Besucher-Innen erhoben, berücksichtigt, nach ihrer Legitimität befragt?
- Wie wird dies gemacht (informelles Gespräch, mündliche oder schriftliche Befragungen, einschlägige Literatur, wissenschaftliche Untersuchungen)?

b) Hilfsangebote bei der individuellen Lebensbewältigung



- Werden Hilfestellungen zur individuellen Lebensbewältigung gegeben?
- Durch Teammitglieder?
- Durch spontanen oder vom Team geförderten gegenseitigen Austausch unter den BesucherInnen?
- Durch die Erschliessung von Ressourcen ausserhalb der Einrichtung (Jugendtreff)?

c) Methoden der Kollektivierung von Themen und Problemen

- Sind die Methoden der Ressourcenerschliessung, Bewusstseinsbildung (Freire), der Aktivierung und Ermächtigung bekannt?
- Welche werden angewendet?

4.2. Gemeinwesen

a) Beziehung zum Dorf/Stadtteil

- Widerspiegelt die BesucherInnenstruktur die verschiedenen Bevölkerungsgruppen des Dorfes/Stadtteils?
- Kommen auch BesucherInnen aus anderen Dörfern/Stadtteilen?
- Ergeben sich daraus Konflikte?
- Mit welchen Personen, Gruppen, Organisationen des Dorfes/Stadtteils ist die Einrichtung (Jugendtreff) vernetzt?
- Was sind die gegenseitigen Interessen und Erwartungen dieser Vernetzung?
- Wie häufig sind die Kontakte mit wem?
- Welches sind wünschenswerte Beziehungen?

b) Beziehung zu LokalpolitikerInnen

- Gibt es Anliegen, Vorstösse, Forderungen, die an politische Kreise gerichtet werden? Welche?
- Auf welche Weise, mit welchen Methoden und mit welchem Erfolg?
- Welches sind wünschenswerte Beziehungen?

c) Beziehung zum Finanzträger

- Welche Bedingungen hat der Finanzträger zur Ermöglichung der Weiterentwicklung der „interkulturellen Praxis“ zu erfüllen?
- Wie werden diese entgegengenommen, gestaltet?
- Welche Forderungen werden unter Umständen abgelehnt?
- Welche Bedingungen stellt der Finanzträger an die Einrichtung (Jugendtreff)?
- Werden fachlich-professionell definierte Kriterien der Qualitätssicherung anerkannt?
- Wird der mindestens doppelte Zeitbedarf für interkulturelle Arbeit im Budget berücksichtigt?

d) Methoden der Vernetzung, Ermächtigung, Öffentlichkeitsarbeit

- Sind diese Methoden bekannt?
- Werden sie angewendet?



4.3. MitarbeiterInnen-Team

a) Verfügung über subkulturelles Wissen

- Wer weiss was über welche (Sub-)Kultur?
- Welches spezielle Wissen muss über Weiterbildungen zusätzlich erworben werden?

b) Verständnis von Kultur, Verständigungsprozessen und Machtstrukturen

- Welches Verständnis von Kultur, interkultureller Verständigung und Machtverteilung bringen die MitarbeiterInnen mit?
- Welches Wissen müssen sie sich über Weiterbildungen zusätzlich erwerben?

c) Interkulturelle Übersetzungs- und Konfliktlösungskompetenz

- Welche Übersetzungs- und Konfliktlösungskompetenz – auch im Umgang mit Gewaltereignissen – bringen die MitarbeiterInnen mit?
- Welche müssen noch erworben werden?

d) Interkulturelle Teamzusammensetzung

- Ist das Team interkulturell zusammengesetzt?
- Wenn nicht, wie soll dieses Ziel erreicht werden?

e) Interkulturelle Teampraxis

- Werden die unter 4.1.2 genannte Regeln auch im Team diskutiert, eingeübt, beachtet und je nach dem auch sanktioniert?

4.4. BesucherInnen: Individuen und Subgruppen

a) Psychische Kompetenzen

- Welches sind ihre Bilder, Alltagstheorien, Werte und Normen allgemein und in Bezug auf kulturspezifische, interkulturelle und transkulturelle Wissensformen?
- Ist die Fähigkeit zur Verbalisierung von Irritationen, Gefühlen, zur realitätsbezogenen Beschreibung und Erklärung und zur Beurteilung und Bewertung von Sachverhalten im Hinblick auf Erwünschtes vorhanden?

b) Soziale Kompetenzen

- Konnten individuelle Lösungen in Bezug auf Schulabbruch, abgebrochene Ausbildung, erfolglose Lehrstellensuche, Erwerbslosigkeit, vorübergehende Mittellosigkeit usw. gefunden werden?
- Wenn nein, warum nicht? Was wäre zu tun?

c) Veränderung der sozio-ökonomischen Situation

- Konnten individuelle Lösungen in Bezug auf inner- und interfamiliäre oder geschlechtsspezifische Ablösungsprozesse gefunden werden?
- Konnten Kulturkonflikte mit Nachbarn, LehrerInnen, ArbeitgeberInnen usw. beigelegt werden?

